

Illustrirtes

Sonntagsblatt



Unterhaltungsbeilage zum
Wochenblatt für Wilsdruff

Auf Trümmern.

Novelle von B. Nidel-Ahrens.

(Katholik verboten.)

(Schluß.)

Seine dunklen Augen ruhten auf der am Boden Liegenden, und in diesem Momente war es, als concentrirte sich noch einmal die schrankenlose, leidenschaftliche Liebe in dem einen Auge zugleich den wilden Schmerzensausdruck über das kleine Kinn barg. Er öffnete die Lippen, um zu sprechen, aber nur ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust. Prinz Gonzaga war gegangen; Gabriele hörte seine letzten Schritte, und sie empfand, als nehme er ihr Herz mit sich fort; sie kniete noch immer auf dem Teppich ihren Adern lag es schwer wie Blei. Die Sonnenstrahlen durchflutheten nach wie vor das helle Gemach. Sie dachte nicht, für sie war die Welt in dieser Stunde wieder eine andere, geworden. — Er verbrachte bis zu dem späten Mittagsessen seinen Zimmer; erst dieses Abends die Gatten zu kurzem Besuche beisammen sein. Er gedenke eine längere Reise zu machen,“ äußerte er am Schlusse der Vorbereitungen. „Die Vorbereitungen sind theils schon getroffen. Ich werde morgen mit dem englischen Dampfer nach Lissabon; und jetzt werde ich nach Santa Anna reiten, um dort zu verabschieden.“ Er sprach das alles in einem Tone, der jede geschäftsmäßigen Unterredung ausschloß. Gabriele fühlte, daß jedes Wort zwischen ihnen verloren war. Er hatte sich seinen Vorbereitungen nicht widersetzen können, nicht jene kleinen Sorgen leisten lassen, die sie ihm so theuer waren, und die er jedesmal mit einem Aug oder lächelnden Blick belohnte. Er hörte ihn fortreiten und blieb bis zu seiner Rückkehr am Abend drei Uhr Morgens; die Thür seines Zimmers schloß sich hinter ihm, und vielleicht wollte er noch Stunden zu schlafen suchen. Wie würde die Abschiedsstunde kommen, die das Weltmeer zwischen sie legen sollte, nachdem sie freiwillig auch nur einen Augenblick nicht behauptet, sich nie mehr trennen zu können. Ihr Kopf brannte im

Fieber, die Gedanken versagten, und nur noch schemenhafte Bilder erstanden vor dem irrenden Geist. O Gott — wie namenlos tief mußte er verletzt sein, um ihr und sich selbst das anzuthun.

Dann kam die Abschiedsstunde; der Ueberschmerz hatte in Gabriele jene Apathie hervorgerufen, die in dumpfem Halb-bewußtsein bereit ist, alles wortlos über sich ergehen zu lassen.

Er zog die Uhr — verglich die Zeit, welche sie anzeigte mit der Marmorkonsole auf dem Gesims und erhob sich.

„Es ist Zeit, der Dampfer fährt um vier. Lebe wohl, Gabriele; Du wirst hin und wieder von mir hören; wie lange ich bleibe, ist unbestimmt. Der Bankier Torres hat den Auftrag, Dir monatlich die Summe, welche ich für den Hausstand und Deine Bedürfnisse festsetzte, zu überweisen — solltest Du mehr gebrauchen, so bedarf es nur ein paar Zeilen Deiner Hand an ihn. Somit wäre denn wohl alles Nöthige geordnet.“

In dieser schrecklichen Minute, als ihre Augen starr an den ersten, unbewegten Zügen des Gatten hingen, gab ihr die tödtliche Verzweiflung die stehenden Worte ein: „Nimm mich mit Dir, Gonzaga! Du hast nicht das Recht, mir alles Glück zu rauben, das Du mir gegeben hast! Das Leben ohne Dich, das Alleinsein hier würde mich dem Wahnsinn nahe bringen — nimm mich mit Dir!“

„Unmöglich,“ entgegnete er äußerlich gefaßt, „mit dem, was gegenwärtig in mir tobt, muß ich allein sein — diese Gefühle der Empörung und des Zornes würden doch die Harmonie unseres Beisammenseins rettungslos zerstören. Es ist besser, ich gehe. Du wirst auch das ertragen lernen, denn das Weib ist stärker im Erdulden aller Seelenleiden, als der Mann; sobald Du ruhiger geworden bist, wird es Dir einleuchten, daß ich nicht anders handeln kann.“

Dann legte sich über ihre Augen ein dunkler Schatten, sie sank zurück und sah durch einen Nebelschleier Ray Gonzagas Gestalt sich bewegen; Gabriele wollte rufen — doch kein Laut kam aus der zusammengeknürten Brust. Als sie zu sich kam, war er gegangen —

Wenige Stunden später hielt vor der Villa Eufemia ein Wagen, Donna Hortensia stieg aus und begab sich sogleich



Prinz Danilo von Montenegro und seine Braut, Herzogin Jutta von Mecklenburg. (S. 3.)